

Niedergang Polens. In diesen Auflösungsprozeß wurde Danzig gegen seinen Willen hineingezogen. Bei den neuen politischen Gegebenheiten war es der Stadt unmöglich, ihre Stellung „als Republik innerhalb einer Republik“ zu behaupten. Ihre glänzende Rolle während des Mittelalters und der frühen Neuzeit konnte sie nicht in das Zeitalter des Absolutismus hinüberretten. Wie andere „freie Städte“ wurde Danzig zu einem Anachronismus. Aber der Vf. will auch eine mentale Veränderung innerhalb der Oberschicht als Ursache für den Rückgang ausmachen. Viele führende Mitglieder der Bürgerschaft wurden geadelt und zeigten immer weniger Verständnis für die früheren Aktivitäten der Handelsstadt. Sie paßten sich dem Lebensstil des Landadels an und interessierten sich mehr für ihren Landbesitz als für den Außenhandel.

Saarinens Darstellung ist für einen Leser aus den nordischen Ländern in den Abschnitten am interessantesten, in denen Danzig im Zentrum steht und die Politik aus seiner Sicht geschildert wird. Die recht langen Partien über die schwedische Politik, die sich auf schwedische Quellen und schwedische Forschung stützen, enthalten nichts von gleichem Interesse, weil das dort Gebotene seit langem vor allem durch die Forschungen von Nils Herlitz allgemein bekannt ist.

Uppsala

Gustaf Jonasson

Paul Bräuel: Nordpommerellen 1772–1910. Zwei Kapitel einer dynamischen Landschaftskunde. Bearb. von Ulrich Bräuel. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 27.) Nicolaus-Copernicus-Verlag. Münster 1996. 296 S., 6 Ktn. a. Beil.

Die vorzustellende Veröffentlichung wurde von Paul Bräuel (1878–1944) 1931–1939 erstellt und im Mai 1939 von der Technischen Hochschule Danzig als Dissertation angenommen. Eine Ablieferung von Pflichtexemplaren erfolgte nicht, da in der gespannten Situation die Danziger Verantwortlichen eine Veröffentlichung zurückstellten. Die Arbeit galt nach 1945 als verschollen und wurde nun aus einem im Nachlaß der Publikationsstelle Berlin-Dahlem erhaltenen Exemplar zum Druck befördert. Die Fassung ist unvollständig, nicht auffindbar blieben ein Teil des Kartenmaterials sowie Teile des zweiten Bandes des maschinenschriftlichen Exemplars (Verluste ca. 25%).

B.s Arbeit stand in den dreißiger Jahren im Kontext eines größeren Forschungsprogramms zur „Geschichte des Weichsellandes“, das von Karl Josef Kaufmann und Erich Keyser organisiert und von der Publikationsstelle finanziell unterstützt wurde (zur Siedlungsgeschichte u. a. Veröffentlichungen von Friedrich Mager und Karl Kasiske). Ziel sollte es sein, durch eine „großzügig angelegte planmäßige Forschungstätigkeit“ die „deutsche Auffassung“ zu begründen (Keyser). Vor dem Hintergrund dieser Entstehungsgeschichte besitzt die Arbeit vor allem historiographischen Wert. Leider wurde der Text vom Hrsg. laut Vorwort überall dort gestrafft, „wo der Zeitgeist und das außenpolitische Klima der 30er Jahre hat Wendungen einfließen lassen, die quellenmäßig nicht zu begründen waren“ (S. 17). Wie umfangreich diese Veränderungen sind, ist nicht ersichtlich, ein Vergleich mit einem 1939 erschienenen Fragment (Jomsburg 3, H. 1/2, S. 143–185) deutet darauf hin, daß nur kleinere Veränderungen vorgenommen wurden.

Geographisch berücksichtigt B. die Domänenämter Putzig, Oliva, Karthaus, Mirchau, Parchau, Berent, Kischau, Schöneck und Sobbowitz, wobei der pommerellische Höhenrücken und die Werdergebiete gesondert behandelt werden. Benutzt werden die Unterlagen der friderizianischen Landesaufnahme 1772/73, demographische und statistische Unterlagen 1772–1910 sowie die Materialien der Volkszählung von 1910. Inhaltlich ermittelt B. aufgrund der Landesaufnahme Bevölkerung und Ernteerträge 1772/73 und stellt ihnen die Entwicklung im 19. Jh. und die Zahlen von 1910 entgegen. Der Vf. kommt zu plakativen Schwarz-Weiß-Ergebnissen, die am besten die Zwischenüberschriften verdeutlichen: 1772 habe „der führerlose [sic!] Mensch unter der Diktatur des Bodens“ gelitten, man könne von einem „Tiefstand der pommerellischen Landwirt-

schaft“ sprechen; die „bedeutende Steigerung der Ernteerträge und Viehbestände seit 1793“ sei „ein Erfolg preußischer staatlicher Arbeit“.

Diese ideologische Konstruktion, die die deutsche Propaganda um die Rückgewinnung des „Korridors“ durch den Nachweis einer von deutscher Arbeit geprägten Kulturlandschaft unterstützen sollte, entwertet das durchgearbeitete Material, da dessen Quellenwert nicht bestimmt wird und Auswahl und Anordnung einseitig bleiben. Einige Beispiele: Die friderizianische Landesaufnahme geschah in Pommerellen zwischen Dezember 1772 und Februar 1773 in zwei Monaten; infolge der Winterzeit und der enormen Fläche erfolgten die Angaben nach dem Hörensagen und oberflächlich; grundsätzlich konnten sie sich nur auf Aussagen der Bauern bzw. der Verwalter stützen, die im eigenen Interesse möglichst niedrige Erträge angaben. Diese Quellenproblematik, die ihren schriftlichen Niederschlag auch in jahrelangen Streitigkeiten und in Neufestsetzungen fand, wird nicht berücksichtigt. Die seitenweise zitierten negativen Aussagen über die pommerellische Landwirtschaft auf dem Höhenrücken (S. 140–158) spiegeln den niedrigen Entwicklungsstand der Region wider, dagegen werden die Bewertungen über die produktivere Bewirtschaftung der Werder nicht mitgeteilt.

Die umfangreichen statistischen Angaben über Bevölkerungs- und Ertragsentwicklung in der Region werden nicht mit anderen Regionen korreliert, so daß unklar bleibt, was zeittypisch und was regionale Sonderentwicklung ist. B. schreibt die Erfolge durchweg dem staatlichen und behördlichen Wirken zu und steht damit in älteren borussischen Traditionen. Infolge der tendenziösen Auswahl ist die Arbeit auch als bloße Materialsammlung nur in sehr eingeschränkter Weise brauchbar.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

Willi Wojahn: Der Netzedistrikt und die sozialökonomischen Verhältnisse seiner Bevölkerung um 1773. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 28.) Nicolaus-Copernicus-Verlag. Münster 1996. 205 S., 7 Abb. u. zahlr. Tab., 2 Ktn. in Rückentasche, poln. u. engl. Zufass.

Die umfangreichen Akten des Kontributionskatasters für Westpreußen und den Netzedistrikt 1772/73, die auch unter der Bezeichnung friderizianische Landesaufnahme bekannt sind, wecken schon seit langem das Interesse von Wirtschafts- und Sozialhistorikern. Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, durch die Auswertung des Katasters für einige Ortschaften im Netzedistrikt die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung zu bestimmen. Umfang und Reichweite der Arbeit müssen näher präzisiert werden, da der Titel falsche Vorstellungen weckt: Willi Wojahn beschreibt in einem ersten Teil (S. 13–64) die Inbesitznahme und die allgemeinen Verhältnisse im Netzedistrikt, in einem zweiten Teil werden die Kataster für die Stadt Krojanke und die Ortschaften Tarnowke, Hammer, Paruschkę, Sakolnów/Sokolna und Zakrzewo ausgewertet. Aus diesen Angaben werden Rückschlüsse auf die familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse, die schulischen Einrichtungen, die Agrarproduktion und die Belastung der bäuerlichen Betriebe gezogen.

Die archivalische Grundlage der Arbeit bilden ausschließlich die in Berlin liegenden Kataster für die genannten sechs Ortschaften, nicht benutzt wurde der Bestand „Kriegs- und Domänenkammerdeputation 1772–1806“ im Archiwum Państwowe Bydgoszcz (Staatsarchiv Bromberg) sowie die weiteren Bestände des „Generaldirektorium Westpreußen und Netzedistrikt“ im Geheimen Staatsarchiv Berlin. In beiden Beständen befinden sich noch weitere Materialien und Korrespondenzen zu den von W. untersuchten Ortschaften (Beschwerden wegen „Prägravation“, Neuansetzungen etc.), so daß die fehlende Berücksichtigung der Archivalien zu bedauern ist.

Aus dieser eingeschränkten Quellenbasis resultiert, daß der Vf. den Quellenwert der Kataster für den Netzedistrikt nicht bestimmen kann. Bereits den zeitgenössischen